

Personen des 19. und 20. Jahrhunderts beschreiben, kann dies kaum mit der fehlenden Präsenz von Frauen im öffentlichen Leben entschuldigt werden.

Der vorliegende Band ist der letzte seines Namens; ab dem 18. Band wird die Reihe unter dem Titel »Lebensbilder aus Baden-Württemberg« fortgeführt. So begrüßenswert die regionale Erweiterung auf alle Landesteile auch sein wird, fallen dadurch leider historische Gebietsbezeichnungen der Einheitlichkeit zum Opfer.

A. Kozlik

11. Einzelne Orte

Frans Hermans: Die Lochmühle in Dilsberg-Rainbach. Aus ihrer 600jährigen Geschichte. Mit einem Beitrag von Berndmark Heukemes. – Heidelberg: Heidelberger Verlagsanstalt, 1992. 64 S.

Die Geschichte der Rainbacher Lochmühle läßt sich bis zu deren urkundlicher Erstnennung 1369 zurückverfolgen. Frans Hermans behandelt in sechs Kapiteln die gut 600 Jahre der Mühlengeschichte, ein siebtes trägt der ehemalige Oberkonservator des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg bei. In Hermans' Text steht die Zeit der seit 1789 im Besitz der Mühle befindlichen Müllersfamilie Bernhard im Vordergrund. Viele Illustrationen und Faksimiles alter Schriftstücke lockern den Text auf. Die Geschichte der bis 1957 arbeitenden Mühle ist sauber zusammengestellt, wenn Hermans auch nicht alle Akten zur Lochmühle auswerten konnte (z.B. Triebwerksakten, Einträge in Kirchenbüchern u. a.). Dazu sind diese Quellen viel zu zerstreut. Insgesamt wird man zu einer Mühlenmonographie kaum mehr erwarten können, als das, was Hermans zusammengetragen hat. Mühlengeschichten dieser Art würde man sich noch viele wünschen. – Mit dem Beitrag von Heukemes, der einen römischen Münzfund (Goldsolidus aus dem frühen 5. Jahrhundert) aus dem Garten der Lochmühle und ein den Göttern Merkur und Rosmerta geweihtes Denkmal aus dem benachbarten Dilsbergerhof behandelt, geht der kleine Band weit über die eigentliche Mühlgeschichte hinaus. Und der Anhang – die wortgetreu wiedergegebenen Erlebnisse des Lochmüllers Martin Bernhard 1805–1814 unter Napoleon in Spanien – hätte eine separate Veröffentlichung verdient: Denn dieser militär- und sozialgeschichtlich wichtige Beitrag wird in einer Mühlenveröffentlichung sicher nicht gesucht und wird manchem potentiellen Leser deshalb entgehen.

G. Fritz

Konrad Plieninger: Stadtschreiber, Leibärzte, Festungskommandanten. Altwürttembergische Ehrbarkeit in den Epitaphen der Oberhofenkirche Göppingen (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göppingen, Bd. 28). – Weißenhorn: Konrad, 1992. 119 S., zahlr. Farbabb.

Was Gerd Wunder 1987 mit seinem letzten Werk »Personendenkmale der Michaelskirche in Schwäbisch Hall« hinterlassen hat, legt nun Konrad Plieninger für die ehemalige Stiftskirche Oberhofen in Göppingen vor: ein Inventar der erhalten gebliebenen Epitaphe. Während Wunder in knapper Form insgesamt 132 Denkmale beschreibt und ihre genealogischen Zusammenhänge aufzeigt, enthält Plieningers Buch lediglich 27 Nummern. Der Verfasser kann sich daher neben den familienkundlichen Aussagen auch mit kunstgeschichtlichen und ikonographischen Fragen auseinandersetzen und – besonders hilfreich – zahlreiche Quellen- und Literaturhinweise vermitteln. In der Denkmälerreihe treten die Namen der in und um Göppingen ansässigen Familien der Degenfeld, Härlin, Liebenstein und Zillenhart mehrfach auf. Sämtliche Epitaphe sind farbig abgebildet, teilweise sind die Porträts der Verewigten zusätzlich im Ausschnitt wiedergegeben. Eine in jeder Beziehung vorbildhafte Publikation!

M. Akermann

Jüdisches Museum Göppingen. Hrsg. von der Stadt Göppingen (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göppingen, Bd. 29). – Weißenhorn: Konrad, 1992. 147 S., zahlr., teilw. farb. Abb.

Die Stadt Göppingen verfügt seit dem Jahr 1992 über eine in verschiedener Hinsicht beispielhafte museale Einrichtung. In der 1966 aus der gottesdienstlichen Nutzung genom-